

Messe sorgt nur wenige Tage für volle Belegung

Ungewöhnliches Haus setzt auf Charme der 50er Jahre — Privathotels aus vier Städten bauen Verbund aus

„Alles ausgebucht“ heißt es in den Hotels traditionell zur Nürnberger Spielwarenmesse. Aber das gilt schon seit ein paar Jahren allenfalls noch für die ersten Tage — zumal inzwischen allein in Nürnberg gut 12000 Betten zur Verfügung stehen. Und dennoch: Die Weltleiterschau gehört natürlich weiter zu den Top-Ereignissen für das Gastgewerbe. Gerade in kleineren Häusern können die Hoteliers etliche Stammgäste begrüßen. Ein Besuch im Hotel Vosteen in Maxfeld.

Die Zimmer sind picobello hergerichtet, hier und da wird noch ein Möbelstück versetzt, ein Fernseher ausgetauscht oder ein neuer Läufer ausgelegt. Zur Messe kommt auf die Kopfkissen als Betthupferl ein zusätzliches Leckerli — und die passende Dekoration in den Frühstücksraum. „Ich erwarte Besucher aus England, Dänemark, Griechenland, Neuseeland, Russland und der Ukraine sowie aus der Region Stuttgart“, verrät Christina Summerer.

Im sechsten Jahr führt sie das schmale, unscheinbare Haus in der Lindenaststraße. Mit viel Liebe zum Detail hat sie die einst eher schlichte Herberge zu neuer Blüte geführt, indem sie konsequent auf den Stil und den eigenwilligen Charme der 50er- und 60er Jahre setzte. Die Vorbesitzer, Sophie Vosteen und später ihre Nichte Wilma Harms, hatten das 1953 errichtete Anwesen als „Fremdenheim“ und Pension betrieben — und die ursprüngliche Ausstattung und Einrichtung ohne große Veränderungen beibehalten.

Mobiliar aus der Nachkriegszeit

Was auf den ersten Blick als Schwäche erscheinen konnte, funktionierte Summerer um zur Stärke, kombiniert mit modernem Komfort: „Ich habe lauter Originalmöbel übernommen und instand setzen lassen“, berichtet sie. Manche Accessoires, etwa passende Telefone, musste sie neu beschaffen.

Auch Bilder und andere Dekorationsstücke konnte sie aus anderen Quellen ergänzen. Und im Keller hütet sie manch historischen Schatz zur Geschichte des Hauses. Zum Beispiel einen Brief des Verkehrsvereins zur „5. Deutschen Spielwarenfachmesse“ im März 1954. Die damals fünf Einbett- und sechs Doppelzimmer wurden noch mit Quartierscheinen vergeben. Der Verkehrsdirektor jener Epoche kündigte den Pensionsbesitz-



Eine alte Durchreiche gibt den Blick frei in den Frühstücksraum mit Wohnzimmeratmosphäre aus den 50-er Jahren: Inhaberin Christina Summerer und Mitarbeiterin Loretta Mundloch beim Eindecken der Tische. Foto: Stefan Hippel

gern unter anderem Gäste aus Bologna, von den Lego-Fabriken Billund, von den „Grands Magasins“ Paris, aus Basel und aus den USA an.

Schmunzeln lässt noch ein weiteres Dokument, das mit der Spielwarenmesse nichts zu tun hat, dafür aber die neuerliche Olympia-Euphorie dämpfen könnte: Die Nürnberger Hotellerie könne sich keine Hoffnungen mehr auf Belegungen durch das Organisationskomitee der Olympischen Spiele machen, lässt der Verkehrsverein im Januar 1972 seine Mitglieder wissen und empfiehlt den Betrieben, „laufende Verhandlungen mit Reiseagenturen“ selbst „forciert weiterführen“ und sich also selbst um Kundschaft zu bemühen.

Genau erfasst habe sie den Anteil der Gäste, die sie dem Messe- und Kon-

gressgeschehen in der Stadt verdankt, bisher nicht, räumt Summerer ein. Grob geschätzt entfallen zwei Drittel der Übernachtungen auf Geschäftsleute, private Reisende machen ein Drittel aus. Gerade aus diesem Kreis wollen die Nürnberger in Zukunft noch erheblich mehr Besucher in die Stadt locken — auch, um für eine bessere Auslastung in den schwachen Perioden zwischen den Topterminen im Messe- und Kongresskalender zu sorgen.

Verstärkte Nürnberg-Werbung

Darauf zielen auch verschiedene Kampagnen, die aus dem neuen Tourismusfonds finanziert werden. Die ersten Projekte sind längst angelaufen; Erfolge können sich freilich erst mittel- und langfristig einstellen.

„Aber ich verspreche mir durchaus etwas davon und habe Vertrauen, dass hier etwas Sinnvolles geschieht“, beteuert Summerer.

Unabhängig davon rührt die Besitzerin der Designherberge im Verband der Privathotels die Werbetrommel. In Nürnberg haben sich bisher 14 Eigentümer dem Verbund von Familienbetrieben angeschlossen, die mit persönlichem Service und individueller Note punkten wollen. Und sie haben mit ihrem Konzept inzwischen die Fühler ausgestreckt und vor gut zwei Jahren den Schulterchluss mit 33 Weggefährten in Wien, Salzburg und Dresden geschaffert. Jetzt treten sie mit einheitlichem Logo und im Buchungsverbund als PrivateCityHotels verstärkt gemeinsam auf.

WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Open-Source-Gemeinde feiert sich in Langwasser

Die Hersteller von Computer-Software mit offenen Programmier-Codes sehen sich auf dem aufsteigenden Ast

Selbstbewusst hat sich die Open-Source-Branche auf dem ersten „Enterprise Open Source Day 2011“ (EOSD) im Nürnberger Stadtteil Langwasser präsentiert.

Die Veranstaltung soll kleinen IT-Firmen als kostengünstige Plattform dienen, damit diese dort ihre Produkte vorstellen können. „Enterprise Open Source ist längst ein erwachsenes selbstbewusstes Business geworden“, sagte Initiator und Mitveranstalter Konstantin Böhm bei seiner Begrüßung. Die Software habe einen festen Platz in der IT-Welt erobert und baue ihren Anteil weiter aus.

„Die Erwartungen sind sehr hoch“, schätzte Böhm die Entwicklung ein. Dies wolle man mit der Veranstal-

tung, die sich „ganz bewusst“ als Nachfolger des eingestellten „Open Source meets Business“-Kongresses versteht, würdigen, betonte der Geschäftsführer des Nürnberger Open-Source-Dienstleisters und -Beraters Ancud IT.

Open-Source-Software werde von vielen kleinen Firmen als Marketing-Instrument genutzt — der EOSD biete die Bühne, um „mit Kunden in Berührung zu kommen“. Die rund 25 Aussteller zeigten dabei eine breite Palette von Open-Source-Lösungen, vom Betriebssystem über Datenbanken bis hin zu unterschiedlichen Geschäftsanwendungen.

„Ganz selbstverständlich“ präsentieren sich heute Open-Source-Unternehmensprogramme auf den einschlä-

gigen Fachmessen, resümierte Böhm. Die Zeiten, als Open-Source-Software belächelt und Linux als „programmieren für Kommunisten“ abgetan wurde, seien längst vorbei: Open-Source-Unternehmenssoftware sei keine „Dagegen-Ideologie“ mehr.

Böhm zeigte sich sichtlich stolz über die Leistungsschau einer „wettbewerbsorientierten, fortschrittlichen und initiativen Industrie“, die Mittelstand und Großunternehmen bediene. Ein Trend sei etwa, dass traditionelle Unternehmen aus der Autoindustrie sich „sehr ernsthaft“ damit befassen, wie Open-Source-Software Teil ihrer Wertschöpfung werden könne.

Rund 200 Besucher aus dem gesamten Bundesgebiet kamen nach Nürnberg, um zahlreichen Fachvorträgen

zu lauschen und sich über neue Entwicklungen und Produkte zu informieren. Zum Beispiel über die Dataming-Software der Dortmunder Rapid-I GmbH. Mit einer ausgeklügelten Open-Source-Software lassen sich Geschäftsdaten nicht nur rückblickend analysieren, sondern auch Prognosen erstellen.

„Wir versuchen, ein Stück weit in die Zukunft zu gucken“, sagt Rapid-I-Chef Ingo Mierswa. Die Mischung aus rückwärts gerichteter Informationsgewinnung und Blick voraus sei in der Open-Source-Welt einmalig. So sei es möglich, frühzeitig zu erkennen, ob ein Kunde bei einer Bank seinen Kredit nicht mehr zurückzahlen kann, erläutert Mierswa, zu dessen Kundschaft rund ein Drittel der Dax-notierten Unternehmen gehört.

Von einem anderen Beispiel berichtet EOSD-Initiator und Ancud-IT-Chef Böhm und nennt rasant schnell arbeitende Open-Source-Datenbanken, die um ein Vielfaches temporeicher arbeiten als herkömmliche Datenbanken: „Endverbrauchern stehen Informationen in Echtzeit zur Verfügung.“

„Wissen leichter erreichbar“

Schnellere Datenbanken unterstützen dabei auch Vorhaben, bei denen technische Hilfsmittel etwa das Fachwissen des Online-Lexikons Wikipedia vernetzen wollen. „Ein Universitätsprojekt nutzt dabei Werkzeuge, die Wissen nach ihrer Qualität bewerten. Für Anwender wird damit Wissen leichter erreichbar“, erläutert Böhm.

Auch wenn viele in der Branche statt T-Shirt und Jeans längst Nadelstreifen und blankpolierte Schuhe tragen und als Wettbewerber um die Gunst der Kunden buhlen, bleibt die Open-Source-Gemeinde ihrem Grundprinzip treu, wie Karl-Heinz Strassmeyer sagte. Der Vorstandsvorsitzende des Vereins Lisog e.V., der 2005 mit dem Ziel gegründet wurde, Anbieter, Anwender und wissenschaftliche Institute aus dem Open-Source-Bereich zu vernetzen, ist sich sicher: „Der gemeinsame große Kuchen steht vor der Konkurrenz.“ Dies sei „das wichtigste Erfolgsrezept, das uns in die Zukunft tragen wird“.

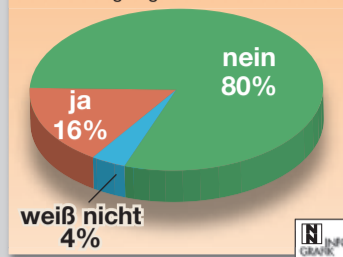
ILONA HÖRATH



Den Linux-Pinguin als typisches Symbol für die Open-Source-Gemeinde locker in der rechten Hand: Ancud-IT-Chef Konstantin Böhm auf dem ersten „Enterprise Open Source Day“. Foto: Hörath

Halten Sie den Verbraucherschutz bei Lebensmitteln für ausreichend?

Abstimmungsergebnis:



Die wiederholten Skandale um Lebensmittel haben Spuren in den Köpfen der Verbraucher hinterlassen — zuletzt war es mit zu viel Dioxin belastetes Futter für Hühner und Schweinefleisch, das für Negativ-Schlagzeilen sorgte. „Halten Sie den Verbraucherschutz bei Lebensmitteln für ausreichend?“, wollten wir bei unserer jüngsten, nichtrepräsentativen Wirtschaftsumfrage von

IHRE MEINUNG

Ihnen wissen. Mit 80 Prozent antwortete die überragende Mehrheit: „nein“. „Ja“ klickten dagegen nur 16 Prozent der Teilnehmer an, vier Prozent waren unentschieden.

Auch in dieser Woche ist Ihre Meinung wieder gefragt: Ab morgen öffnet im Messezentrum wieder die Spielwarenmesse ihre Tore — allerdings, wie schon in den vergangenen Jahren, nur für Fachbesucher. Otto Normalverbraucher darf sich die neuesten Teddybären, Modelleisenbahnen und Gesellschaftsspiele aus aller Welt dagegen nicht direkt am Stand ansehen. Die Branche, so heißt es, will in Ruhe ihre Geschäfte machen. **Was denken Sie:**

Sollte die Spielwarenmesse auch für Verbraucher geöffnet werden?

Abstimmung unter:
www.nn-online.de
Rubrik Wirtschaft

Wer hat die beste Website?

IHK ruft Mittelständler der Region zum Wettbewerb auf

Kleine und mittelständische Unternehmen der Region sind aufgerufen, sich für den inzwischen schon dritten „Mittelfränkischen WebSiteAward“ zu bewerben.

Ausgeschrieben ist der Wettbewerb von der Industrie- und Handelskammer Nürnberg für Mittelfranken zusammen mit dem „Kompetenzzentrum für den Elektronischen Geschäftsverkehr in Ober- und Mittelfranken“ (Kegom). Ihre jeweiligen Internet-Auftritte zur Bewertung einreichen können interessierte Betriebe noch bis zum 28. Februar online unter der Internet-Adresse www.ihk-nuernberg.de/webaward — eine Jury wählt dann die drei Bewerber aus, die durch Kundenorientierung, Funktionalität und Benutzerfreundlichkeit am meisten überzeugen. nn

Steuererklärung lohnt sich fast für jeden

Stiftung Warentest empfiehlt die Abgabe der Formulare

Eine Steuererklärung lohnt sich nach Ansicht der Stiftung Warentest fast für jeden.

Fast 90 Prozent der Beschäftigten könnten dadurch Geld vom Staat zurückholen, berichten die Prüfer. Im Schnitt erhalte jeder 823 €. Das hätte das Statistische Bundesamt errechnet.

In diesem Jahr könnten die meisten Versicherten zum ersten Mal Beiträge für die Grundversorgung in der Kranken- und Pflegeversicherung absetzen, erklären die Warentester. Vor allem Selbstständige, Rentner und einige privatversicherte Arbeitnehmer erhielten diese neuen Vorteile oft erst über die Steuererklärung. nn

Redaktion: Gregor le Claire
Telefon: (09 11) 2 16 29 06
Wolfgang Heilig-Achneck
Telefon: (09 11) 2 16 24 15